

Schriften zur Medienpädagogik 59

## Mit Medienbildung die Welt retten?!

**Medienpädagogik in einer Kultur der Digitalität**

Guido Bröckling  
Rüdiger Fries  
Kristin Narr (Hrsg.)

## **Schriften zur Medienpädagogik 59**

Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

### **Herausgeber**

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e. V.

### **Anschrift**

GMK-Geschäftsstelle  
Oberstr. 24a  
33602 Bielefeld  
Fon: 0521/677 88  
Fax: 0521/677 29  
E-Mail: [gmk@medienpaed.de](mailto:gmk@medienpaed.de)  
Homepage: [www.gmk-net.de](http://www.gmk-net.de)

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor\*innen verantwortlich.  
Redaktion: Guido Bröckling/Rüdiger Fries/Kristin Narr/Tanja Kalwar  
Lektorat: Tanja Kalwar  
Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel

### **© kopaed 2023**

Arnulfstr. 205  
80634 München  
Fon: 089/688 900 98  
Fax: 089/689 19 12  
E-Mail: [info@kopaed.de](mailto:info@kopaed.de)  
Homepage: [www.kopaed.de](http://www.kopaed.de)

ISBN 978-3-96848-709-3

---

**Frank Karlitschek**  
**Das Internet dezentralisieren –**  
**mit der Open-Source-Software Nextcloud**  
**Im Interview mit Kristin Narr**

---

Im Themenbereich „Digitaler Kapitalismus“ stellt sich auch die Frage, ob und wie Unternehmen in die Debatte eingebunden werden, und wenn ja, welche Unternehmen. Die Herausgeber\*innen haben sich entschieden, die Unternehmensperspektive dazu zu nehmen und zwar in Form eines Unternehmens, das ganz bewusst anders aufgestellt ist als die großen Tech-Konzerne. Sie haben den Gründer und Geschäftsführer von der Open-Source-Software Nextcloud Frank Karlitschek zum Gespräch eingeladen. Das Interview führte Kristin Narr.

**Kristin Narr:** Hallo Frank, danke, dass du dir die Zeit genommen hast. Zuallererst: Beschreibe einmal die Art von Unternehmen, die Nextcloud ist und was aus deiner Sicht bei euch anders ist als bei anderen Unternehmen.

**Frank Karlitschek:** Die Nextcloud ist ein Softwareanbieter. Obwohl wir Cloud im Namen haben, sind wir kein Cloudunternehmen, weil wir nur die Software zur Verfügung stellen. Nutzer\*innen nehmen die Software, installieren sie, wo sie möchten und können damit einen eigenen Service aufbauen. Das machen viele Vereine, NGOs, Bildungsträger\*innen, Schulen und viele Heimanwender\*innen.

Unsere Mission ist es, das Internet wieder zu dezentralisieren und es den Nutzer\*innen zu ermöglichen, ihre Daten so zu speichern, wie sie es möchten.

Das Besondere an Nextcloud ist, dass wir zum einen ein klassisches IT-Unternehmen sind mit einem Geschäftsmodell, das hauptsächlich große Unternehmen als Kunden hat. Das ermöglicht uns, Entwickler\*innen zu bezahlen, die Software erstellen, die Open Source ist und die alle auch kostenlos verwenden können. Zum anderen besteht Nextcloud auch aus einer Community mit weltweit über 2000 Freiwilligen, die an Nextcloud mitarbeiten. Nextcloud ist damit auch ein *Common Good*, bei uns eine Software, an der die ganze Welt mitarbeitet und die die ganze Welt frei nutzen kann.

**Kristin Narr:** Wie kann ich mir eure Community und euer Community Building vorstellen?

**Frank Karlitschek:** Darüber kann man ganze Bücher schreiben. Grundsätzlich ist das Profil der Kontributor\*innen extrem divers: Von Schüler\*innen in Indien oder Afrika, die Lust haben, an toller Technologie zu arbeiten, die auf Github die Nextcloud anschauen und dort Verbesserungen vornehmen, über Universitäten, die Studienarbeiten durchführen, bei denen Features zur Nextcloud hinzugefügt werden, bis hin zu Heimanwender\*innen, die Nextcloud nutzen, einen Bug finden und schnell selbst beheben.

Es gibt aber auch große Unternehmen, die ein Interesse daran haben, dass Nextcloud eine gewisse Funktion hinzubekommt.

Wir wissen nicht genau, wer das ist, der oder die beiträgt, und dass es auch gar nicht wichtig ist. In einer typischen Open-Source-Community sind alle gleich und es geht nicht so sehr um die Person, sondern um das, was geändert werden soll. Du kennst nicht den Hintergrund, Wohnort oder Klarnamen der Person. Es geht stattdessen nur um die Änderung. Es gibt einen sogenannten *Pull-Request*, einen Vorschlag für eine Änderung, über die diskutiert und die dann von der Community akzeptiert oder abgelehnt wird.

**Kristin Narr:** Das passiert ja eigentlich ähnlich wie bei Wikipedia, indem sie sich auf gewisse Standards geeinigt haben, die als Diskussionsgrundlage dienen. Wie könnten deiner Meinung nach Formate aussehen, um mehr zu verstehen, was da wie passiert?

**Frank Karlitschek:** Ich würde es cool finden, wenn in einer Unterrichtssituation oder einem Workshop einmal gemeinsam eine echte Wikipedia-seite editiert oder erstellt wird, damit die Kinder/Jugendlichen sehen, dass es ein allgemeines Gut ist, das allen zur Verfügung steht und veränderbar ist. Alle können mithelfen und so gemeinsam die Welt verbessern.

Bei Code ist es dasselbe. Man könnte im Rahmen von Informatikunterricht oder Codingworkshops statt einer nutzlosen Beispielapplikation, die danach weggeworfen wird, an einem realen Open-Source-Projekt mitwirken.

**Kristin Narr:** Wenn es um Anwendungen und Software geht, bewegen wir uns schnell in einer Komfortzone. Unternehmen wie Microsoft oder Google funktionieren, sind stabil – nur eben sagen sie uns nicht alles, was sie tun. Wie bekommen wir auf der Ebene der Nutzer\*innen zu einem tieferen Hinterfragen bzw. kritischem Bewusstsein?

**Frank Karlitschek:** Viele Menschen können sich nicht (mehr) vorstellen, dass es einmal kein Internet, Google oder Microsoft gab, sie denken oft, dass die Cloud und die IT aus der Wand kommen wie Strom und Wasser – das machen andere Leute. Viele denken nicht darüber nach, woher der Strom oder das Wasser kommen.

Im Grunde müssen wir mehr darüber nachdenken, anregen, mehr Einfluss darauf nehmen, dass alles in eine bessere Richtung geht.

Mit IT ist es dasselbe. Ich kann sagen, ich nutze WhatsApp, weil es eben da ist, oder ich beschäftige mich mit der Frage, woher das alles kommt.

Steve Jobs hat einmal gesagt, dass die IT, die Cloud und Computer nicht naturgegeben sind, sondern alle von anderen Menschen erschaffen wurden, die tendenziell nicht intelligenter sind als man selbst. Das heißt, man kann da auch mitmachen. Die Schwerkraft kann man nicht verändern, aber die IT schon. Wenn man unzufrieden ist, wofür es potenziell viele Gründe gibt, dann haben wir die Möglichkeit, das anzupacken und zu verbessern.

Diese Sachen sollten man jungen Menschen vermitteln. So, wie viele Verantwortung übernehmen, um gegen den Klimawandel vorzugehen, kann man auch Verantwortung übernehmen, um gegen Massenüberwachung oder Hass im Netz vorzugehen. Und dafür ist Mitmachen in einem Open-Source-Projekt ein ganz gutes Werkzeug.

**Kristin Narr:** Was wären da konkrete Schritte oder bestimmte Formen, um selbst mitmachen zu können?

**Frank Karlitschek:** Für erfahrene Hacker\*innen ist es ziemlich einfach, weil es eine GitHub-Webseite zur Nextcloud gibt, auf die man gehen kann. Dort sieht man Featurerequests oder Bugs, die von anderen Menschen kommen. Die sind von einfach zu kompliziert sortiert. Dort kann man sich anschauen, was andere Menschen gerade machen, man kann in deren Code hineinschauen, miteinander diskutieren und sich dort einbringen.

Es stellt natürlich, besonders wenn man sehr jung ist oder wenn man von einer unterrepräsentierten Gruppe kommt, in der IT zum Beispiel Frauen, eine gewisse Hürde dar, überhaupt auf die Idee zu kommen, mitzumachen, weil es dir gesellschaftlich gar nicht nahegebracht wird.

Hier gibt es entsprechende Förderprogramme, aber auch Praktika, Konferenzen und andere Dinge, die wir uns überlegen, um die Diversität zu verbessern. Es gibt beispielsweise Tutorials und Videos, die dich an die Seite heranführen, wenn du nicht genau weißt, was du mit einer GitHub-Webseite veranstalten sollst.

**Kristin Narr:** Du sagtest, dass ihr viel bzw. zunehmend mehr von Bildungseinrichtungen genutzt werdet. Gibt es da eine Art Backchannel von den Bildungseinrichtungen zu euch zurück?

**Frank Karlitschek:** Ganz, ganz wenig leider. Es gibt vielleicht tausende Schulen und Bildungseinrichtungen auf der ganzen Welt, die Nextcloud verwenden, aber es gibt wenig Feedback. Natürlich bekommen wir Bug-reports, wenn etwas nicht funktioniert, aber eigentlich gibt es wenig Austausch. Ich verstehe das auch. Lehrkräfte haben sicherlich andere Probleme, als sich um Software zu kümmern.

**Kristin Narr:** Was würdest du dir dahingehend wünschen?

**Frank Karlitschek:** Sich zusammensetzen und sich auszutauschen, indem wir nach einer Win-Win-Situation suchen und gemeinsam schauen, welche Herausforderungen es in der Bildung bezüglich IT gibt. Und dann ein langsames Heranführen der Mitarbeitenden an das Open-Source-Projekt, damit auch alle unabhängig vom Background verstehen, dass die Türen für alle offen stehen.

Wir freuen uns immer über Feedback, in welche Richtung es gehen soll. Im Grunde müssten wir mehr miteinander reden.

**Kristin Narr:** Nun ist Nextcloud auch ein Unternehmen, was Geld verdient und auch verdienen will. Welches Verhältnis hast du zu Geld?

**Frank Karlitschek:** Bei mir ist es so, dass ich mich seit 25 Jahren im Open-Source-Bereich engagiere. Anfangs komplett auf freiwilliger Basis in Projekten wie dem KDE-Projekt, einem riesigen Open-Source-Projekt, hinter dem kein Unternehmen steht, sondern zu 100 Prozent Freiwillige. Nach einer gewissen Zeit war ich frustriert, weil Dinge nicht so vorangegangen sind, die Dynamik war nicht so richtig da.

Schließlich habe ich mich bei Nextcloud dazu entschlossen, trotzdem die Open-Source-Community, aber auch eine Struktur zu haben, um bestimmte Personen bezahlen zu können – damit sich um manche Dinge jemand Vollzeit kümmern kann statt als Hobby.

Und dann haben wir das Unternehmen gegründet und die Einnahmen, die wir haben, wachsen zum Glück. Was wir von Unternehmen, die unsere Dienstleistung nutzen, für Geld beziehen, das wird zu 100 Prozent in die Einstellung neuer Mitarbeitenden reinvestiert, um die Nextcloud weiter voranzubringen. Wir haben uns bewusst dazu entschlossen, keine

Investor\*innen und externes Geld mit reinzunehmen, die Gewinnmaximierung hätten haben wollen, weil das nicht der Sinn der Sache ist.

Der Sinn der Nextcloud GmbH ist, dass wir Personen bezahlen können, die die Nextcloud weiterentwickeln, damit es dem Allgemeinwohl zur Verfügung steht.

**Kristin Narr:** Wir können seit Jahren ein großes Machtgefälle in diesem Bereich beobachten. Kommt es denn zu einem Austausch oder Berührungspunkten mit den großen bekannten Tech-Firmen?

**Frank Karlitschek:** Ja, es gibt ein Machtgefälle und eine Machtbündelung in der IT. Es gibt einige Unternehmen, die sehr stark wachsen und alles aufsaugen. Und dann gibt es den Rest, der auch wächst, aber nicht im gleichen Rahmen.

Ein Austausch untereinander existiert nicht wirklich. Ich tausche mich natürlich mit anderen Unternehmer\*innen aus, die in einer ähnlichen Situation sind wie wir, die auch Open Source machen, die sich auch mit Big Tech anlegen. Der Austausch ist auch sehr wertvoll und ich mache das sehr gerne.

Mit den wirklich großen Unternehmen kann man sich nicht richtig austauschen, weil letztendlich alle Mitarbeitenden Teil des Systems sind. Niemand denkt wirklich über den großen Sinn des Unternehmens, das Geschäftsmodell und die großen Fragen nach. Das ist nur ein Job. Und eigentlich müsste man mit den CEOs Gespräche führen, um die großen strategischen Fragen zu diskutieren. Und selbst die sind letztendlich nur Angestellte der Shareholder und in gewissen Machtstrukturen gefangen. Deswegen kann man mit Big Tech nicht so richtig reden. Das ist wie ein Pilz, der vor sich hin wächst, aber kein Gehirn hat.

**Kristin Narr:** Spannend, dass du das so formulierst. In Bildungskreisen gibt es seit Jahren die Tendenz, mehr mit auch den großen Unternehmen zu reden, sich mehr in den Aufbau von Software einzumischen, mehr zu verstehen und mehr miteinander zu machen. Oft mit dem Ziel, in eine Art kritisch-partnerschaftliche Zusammenarbeit zu kommen. Bei dir klingt das gerade so, als sei das eigentlich nicht besonders zielführend.

**Frank Karlitschek:** Bei Microsoft Deutschland gibt es ja beispielsweise keine Entwicklung. Das ist eine reine Vertriebsorganisation. Dort gibt es nur 100 Prozent Sales. Dort wüsste ich auch nicht, worüber ich mit denen reden sollte, das macht ja keinen Sinn.

Im Bildungsbereich ist es sicher das Beste, wenn man sich nette lokale Unternehmen sucht, die etwas Gutes im Bereich von Umweltschutz, Er-

nahrung oder anderer spannender Themen machen – dass man diese Unternehmen aussucht, die als Vorbild für die Jugend dienen können und mit ihnen zusammenarbeitet.

**Kristin Narr:** Schauen wir noch einmal auf die Ebene der Menschen, die entscheiden, welche Anwendung zum Einsatz kommt. Wie kommen die Entscheidungen zustande und welche Diskussionen werden deiner Erfahrung nach dort dazu geführt?

**Frank Karlitschek:** Also ich rede tatsächlich viel mit solchen Personen, Bildungsträger\*innen, Kultusministerien, über genau solche Fragen, ob Microsoft oder Nextcloud oder etwas anderes verwendet werden soll. Da ist es oft so, dass die, so wie in vielen anderen Unternehmen auch, sehr risikoscheu sind und letztendlich am liebsten einfach irgendwas nehmen, wo man keine Probleme machen kann. Und das ist eben Microsoft. Wenn man etwas Kleines nimmt und dann geht irgendwas schief, dann geht man schnell davon aus, die falsche Entscheidung getroffen zu haben. Bei Microsoft sagt das niemand, weil das natürlich der größte Anbieter ist und wenn etwas nicht funktioniert, hat das auf jeden Fall andere Gründe. „Die Software ist natürlich toll, weil sie ja vom größten Anbieter kommt.“

Letztendlich wurde in Deutschland der Push in Richtung Open Source hauptsächlich von Datenschutzbeauftragten ausgelöst. Weil es da einige gab und gibt, in Baden-Württemberg zum Beispiel, die gesagt haben, dass Microsoft bzw. MS Teams nicht DSGVO konform sind. Und damit wurden andere gezwungen, sich nach Alternativen umzuschauen. Das hat den Open-Source-Anwendungen tatsächlich geholfen.

Es gibt auch Kampagnen wie zum Beispiel „Public Money, Public Code“ von der Free Software Foundation Europe. Das hat sehr gut eingeschlagen, weil es so griffig ist. Viele Entscheider\*innen in der Politik haben auch tatsächlich verstanden, dass Open Source gar nicht so schlecht ist.

Ich glaube übrigens nicht, dass es fachliches Unwissen der entscheidenden Personen ist. Sie werden schon wissen, dass es Alternativen zu Microsoft gibt. Sie haben nur keinen Grund, es ernst zu nehmen. Einen Grund muss man ihnen schon liefern. Zum Beispiel durch öffentlichen Druck oder Druck von den Datenschutzbeauftragten oder natürlich auch aus der Politik. Die damalige Ampelkoalition hat im Koalitionsvertrag durchaus verlangt, dass Open Source bevorzugt werden soll.

Man muss die Entscheidungsträger\*innen schon in die richtige Richtung durch Druck oder Vorschriften schieben.



**Kristin Narr:** Was wünschst du dir oder wünschst ihr als Unternehmen euch von Bildungseinrichtungen und Menschen, die für die Vermittlung- und Bildungsarbeit zuständig sind?

**Frank Karlitschek:** Ich wünsche mir, dass man offen mit Technologie umgeht, dass neue Möglichkeiten aufgezeigt werden, dass man neue Dinge lernt, dass den jungen Menschen neue Technologien ein bisschen nahegebracht werden. Es muss nicht gleich Softwareentwicklung sein. Es gibt natürlich immer Personen, die konservativ unterwegs sind und nur Probleme benennen. Die sagen, dass Social Media, AI und ChatGPT schwierig sind. Aber da muss man das Wissen haben, das entsprechend einordnen zu können. Junge Menschen verdienen, dass man mit ihnen sowohl Vor- als auch Nachteile von Twitter, Facebook, TikTok und Co. thematisiert. Dass man das ganz offen anspricht. Und genauso KI-Themen. Es braucht einen offenen Umgang mit neuen Technologien und ein ganz klares Aufzeigen von Problemen, Dingen, bei denen man aufpassen muss, was Stolperfallen sind und welche gesellschaftlichen Challenges es gibt. Aber man darf sich nicht vor der Arbeit mit dem Internet verschließen in der Annahme, dass das Internet grundsätzlich böse ist. Man muss stattdessen die Themen ansprechen, aber eben reflektiert.

**Kristin Narr:** Vielen Dank für das Gespräch!

---

## **Lizenz**

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Die Namen der Urheber\*innen sollen bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Einzelbeiträge werden unter [www.gmk-net.de/publikationen/artikel](http://www.gmk-net.de/publikationen/artikel) veröffentlicht.